

# Volksblatt

Erste Ausgabe  
nachmittags 4 Uhr mit  
Ausgabe der Tage nach Sonn-  
und Feiertagen.  
Abonnementpreis  
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 RM.  
Annumeration bei freier Zustellung  
durch die Post bezogen 1.85 RM.  
Zeitungsverlag 62656, Nachtrag VII.

Infektionsgebühr  
betragt für die 4-spaltige  
Zeitseite oder deren Raum 15 Pf.;  
für Besuchs- und Besuchsangelegenheiten 10 Pf.  
Inserate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: GeiBstraße 24, 2. Hof II.  
Telegramm-Adresse: Volksblatt, Halle-Saale.

Tr. 4. Halle a. S., Dienstag den 6. Januar 1891. 2. Jahrg.

## \* „Ratgeber für häusliches Leben“

II.  
In dem Kapitel „Beforgung der Nahrung“ kann man so recht sehen, was alles für den Arbeiter gut und nützlich ist. Da heißt es zunächst: „Essen und Trinken soll die Kräfte erhalten“. Das ist aber nicht der alleinige Zweck. Sie soll auch wohlschmeckend sein, und durch eine wohlthuende Erregung der Genußnerven und Geschmacksnerven auf das Nervensystem einzuwirken. Die Nahrungsmittel müssen zugleich Genußmittel sein, denn Körper und Geist sind zwei innig zusammenhängende Dinge. Der Ratgeber jedoch läßt dies ganz außer Acht. Er sieht nur darauf, daß der Arbeiter die für ihn nötigen Erhaltungstoffe, als Eiweiß, Fett, Kohlenhydrat in gehöriger Menge in seinen Speisen zu sich nimmt. Nach der Schmackhaftigkeit wird nicht gefragt. Und wo man davon spricht, ist es nicht ernst gemeint, da ja die Speisensorte (?) das Gegenteil beweist. In dem „Ratgeber“ selbst heißt es: „Selbst mit den geringsten Mitteln ist es möglich, die Speisen schmackhaft und an Abwechslung reich zu machen, Gemüse, Obst, Zucker, Salz, Gewürze und vor allen Dingen Essig wirken anregend auf die Verdauung, dazu kommen die Genußmittel: Fleischbrühe, Kaffee, Thee und — in mäßiger Menge genossen — Bier und Wein!“ Wie vielen Arbeitern ist es möglich, auch nur in mäßigen Quantitäten Wein zu trinken, haben wir bis jetzt noch nicht untersucht, vielleicht wissen es die Ratgeber — oder sollte man dabei den Braumwein im Auge gehabt haben? Die übrigen angeführten Genußmittel sind größtenteils solche, die die Arbeiterfrau zu der Bereitung auch der einfachsten Speisen garnicht entbehren kann. Damit verlieren sie außer dem Obst, das bekanntlich viel zu teuer ist, ihren Charakter als Genußmittel.  
Betrachten wir uns einmal die „Vorschläge zu guter Kost“. Das preiswürdigste Frühstück für den Arbeiter ist Kaffee, Käse, Brot, Magermilch oder Weizenbrot, Brot, Magerkäse. Abends im Sommer oder Leberwurst, Brot, leichtes Bier oder Magermilch. Abends im Winter: Roggenbrotsuppe oder Roggenmehlsuppe, Hahnersuppe, Suppe von Erbsenmehl, Magermilchsuppe, worauf Käse, Fett, Brot oder Wurst mit Brot genossen wird. Zur Abwechslung (!) kann man auch Kartoffeln mit Hering oder Kartoffelsuppe, Kartoffeln mit Magermilch u. leisten. Daß das keine Abwechslung ist, das können nur die unzufriedenen

Sozialdemokraten behaupten. Und die Würze bringt der Hunger nach wohlgethener Arbeit (sic!), denn Hunger ist der beste Koch.  
Nun erst die Mittagsmahlzeiten! Hier eine Speisensorte für den Sommer oder Herbst. Sonntag: Suppe, Rindslunge, Spinat — Kost für zwei Erwachsene, 118 Pf. Montag: Weizenbrot mit Fett — Kost für zwei Erwachsene, 74 Pf. Dienstag: Steinpilze mit Brot und Fett — 5 Erwachsene, 107 Pf. Mittwoch: Kalbfleisch mit Brauntöhl oder Wirsing — 5 Erwachsene, 166 Pf. Donnerstag: Gefochte Linsen mit Brot und Fett — 6 Personen, 133 Pf. Freitag: Rindshinz mit Graupen — 4 Personen, 132 Pf. Sonnabend: Erbsen mit Brot und etwas Fett oder Speck — 5 Personen, 127 Pf. Weiter eine Winterpeisensorte: Sonntag: Seefisch mit Senfsauce — Montag: Weiße Bohnen mit Wurst — Dienstag: Rindslunge mit Kartoffeln — Mittwoch: (jetzt kommt wieder einmal Fleisch!) Pferdefleisch mit Reis — Donnerstag: Kalbfleisch mit Graupen — Freitag: Blutwurst mit Erbsen — Sonnabend: Hirse mit Milch.  
Nach dem „Ratgeber“ stellt sich der tägliche Unterhalt eines sich nach seinen Rezepten ernährenden Arbeiters auf täglich 95 Pf. Dabei wird noch bemerkt, daß die Speisen in ihrer Zubereitung nur geringfügig sind. Als Beweis, daß man auf diese Weise auch mit geringem Einkommen auskommen kann, wird angeführt, daß man z. B. Wurstsuppe für wenige Pfennige oder umsonst beim Fleischer haben kann, wobei jedoch vergessen wird, daß, wenn nicht mehr Fleisch und Wurst konsumiert wird, der größte Teil der Fleischer einpacken müßte. „Für bescheidene Klassenverhältnisse ist es ratsam, öfter vom Rind, Kalb oder Hammel, Lungen, Herz, Leber, Kopf zu nehmen statt der doppelt so teuren anderen Fleischstücke.“ Wo sollen denn die billigen Fleischstücke alle herkommen, wenn die große Masse die teureren Stücke nicht konsumieren kann?  
Ähnliche Musterspeisensorten sind noch einige aufgeführt. Wer sich an dem bisher Angeführten, wo das Fleisch vollkommen ausgeschlossen ist, noch nicht den Appetit verborben hat, dem wird dies sicher passieren, wenn er sich den übrigen Inhalt des Buches ansieht.  
Nach sei bemerkt, daß zur Herstellung einer solchen Speisensorte ein jährliches Einkommen von 900 Mark genügt. Wie viele Arbeiter haben wir denn, welche dieses Einkommen überhaupt haben? Und wie würde die Speisensorte etwa aussehen bei dem Einkommen von Arbeitern, welche nur 5—600 M. jährlich haben? Die

vorliegende Speisensorte vertrauen wir uns schon in einem Gefängnis zum Teil besser zu finden, wie soll sie erst bei noch geringeren Einkommen ausfallen?  
Wir können es nicht unterlassen, hier vergleichsweise eine Speisensorte für die bessere Gesellschaft anzuführen, welche wir kürzlich in einem Anhalter Wagon fanden, in dem solche Küchensetzel öfters wiederkehren. Dieselbe sieht allerdings etwas anders aus als die des „Ratgebers“. Da gibt es a) feine Küche: Sonntag: Windorfsuppe; Salmi von Rebhühnern; Hirschrücken, Selleriesalat, Kompott; Mandelpudding mit Weinschaumsauce. — Montag: Fleischsuppe mit Eierfleisch; Grünkohl (Winterkohl) mit Maronen, gepötelte Schweinsripfen; Gänsebraten, Krautalat, Kompott; Plinzen mit Fruchtgelee. — Dienstag: Braune Kraftbrühe mit Risotto; Teltower Rübchen, Lammfoteletten; gebratener Fasan, Salat, Kompott; Schokoladencreme mit Schlaglauge. — Mittwoch: Wildpretuppe; Schellfisch mit Senfsauce; gefüllte Kalbsbrust mit Steinpilzen, Kopfsalat, Preiselbeerkompott; Kuhstorte. — Donnerstag: Ochsenschwanzsuppe; Rottkraut mit Saucisgen; Gänsebraten, Salat, Kompott, warme Apfelspeise. — Freitag: Weizenbrot mit Suppenbisquit; polnischer Karpern; Roastbeef, Kartoffelsalat, Njabad-Pilzes; Gries pudding mit Himbeersauce. — Sonnabend: Degierte Fleischsuppe; Blumenkohl, Kalbschmizel; Schweinebraten mit Radeiraauce, Salat, Kompott; Auflauf von saurer Sahne. — b) Einfache Küche: Sonntag: Blumenkohlsuppe; Gänsebraten; geschmortes Rottkraut; Weizenbrot mit Weizencreme. — Montag: Gänseleinsuppe mit Graupchen; Hefekloße mit Backobst. — Dienstag: Kräusuppe; laure Linsen, Bratwurst, nach Belieben Spätzle. — Mittwoch: Hühnersuppe mit Einlauf, Hühnercurry, Reisbrand. — Donnerstag: Bieruppe; Schmorbraten (Boeuf à la mode), Kartoffelsuppe. — Freitag: Erbsenuppe; Schellfisch mit Senfsauce, Kartoffeln. — Sonnabend: Weizenbrot; Frikandellen von Fleisch- und Fischresten; Wildgries.  
Wenn man das letztere einfache Küche nennt, wie nennt man dann die Speisensorte des Ratgebers? Aus diesen Gegenüberstellungen ist die Fürsorge der bestehenden für die arbeitenden Klassen wieder einmal in das rechte Licht gestellt!

## Politische Abersicht.

— Nach amtlicher Feststellung ist bei der am 29. v. Mts. in Bochum stattgefundenen Reichstagsverfassung folgende Stimmenverhältnisse zu verzeichnen: Zu

## „Im Glend.“

Nach einem polnischen Motiv von Kasimir Kanemann.  
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.  
Das Mädchen fürchtete sich vor der barschen Stimme, die ihm noch in den Ohren klang, vor den schweren Reben, die auf den niederen Dächern frohen, vor der köstlichen Dämmerung, die es umgab, dem nassen Land, das wie kalte Schlangen sich auf seinen halb-nackten Körper kletterte, den Baumstämmen, die über ihr zwankten und rauschten gleich schwarzen mit einander stehenden Gespenstern.  
Inmitten dieser Schrecken und dieser Finsternis trat vor den schweifenden Augen Marthas ein Licht. Es kam aus einem kleinen Fenster auf der gegenüberliegenden Seite des Hofes. Das Mädchen stand auf und eilte dem Orte zu, aus welchem der Schein strahlte.  
Auf jener Seite des Hofes befand sich ein noch kleineres Stübchen als jenes von der Wäscherin und ihrer Familie bewohnt war. Auch sah es ganz verschieden aus; seine Wände waren nicht so rauchgeschwärzt und dampfdruckgeschwärtzt, sondern bewahrten ihre weiße Farbe, weil man sie sorgfältiger schützte und reinigte; dort war die Luft regelmäßig heiß, schwül und erdend, hier herrschte eine steile Kühle, die zu führen er kleine, zerbrochene Ofen sichtlich ungeeignet war. Die Ausstattung der Kammer war sehr ärmlich: ein

Bett mit einigen dünnen, schabigen Decken, eine mit einem durchlöchernten Wollteppich überhangene Kiste, ein wackeliger Tisch mit einer kleinen Petroleumlampe darauf, zwei Stühle, an der Wand ein Frauenrock, über dem Bette ein großes, schwarzes Holzkreuz — das war alles.  
Auf der Kiste saß ein kleines, altes Mütterchen, das beim Schein der Lampe mit einer Stickerei beschäftigt war. Die dünnen Hände der Greisin arbeiteten rasch, während sie bei jedem Abstreifen mit dem Kopfe nickte, ihre Lippen, als würden sie den Bewegungen der Nadel folgen, sich bewegten, und das Licht auf ihrem silberweißen Haare spielte, welches in ungleichen Strängen auf ihre gefurchte Stirn und ihren geblöhten Rücken herabfiel.  
Plötzlich erhob die Arbeiterin das ergraute Haupt. Ihre geröteten Lider begannen hinter den großen Brillengläsern, die sie anhatte, zu zucken, ihr Mund öffnete sich, ihr Hals streckte sich der Thür entgegen, bei welcher ein Geräusch vernehmbar geworden war. „Jesus, Maria, Joseph!“ zitterte es von den Lippen des Mütterchens. Sie hob die Hand an die Stirn, um sich zu betreten, doch wurde diese Bewegung unterbrochen, als derselbe Laut wieder an der Thür sich regte, diesmal deutlicher und von einem wimmern-ben Jammerruf begleitet.  
Das Weiblein stand auf und forschte: „Wer da?“  
„Martha,“ antwortete eine leise Kinderstimme kläg-

lich hinter der Thür, mehr ein Seufzer als eine Stimme. Die Frau nahm darauf die Lampe vom Tisch und ging, unwillig brummend, der Thüre zu.  
„Ach diese Kränze! Nie geben sie Ruhe. Nachmittags erst hat mir so ein Gassenbube mit einem Stein das Fenster eingeworfen, und jetzt bei Nacht noch treibt sich da wieder so ein verlaufsener Nidel herum.“  
Sie öffnete die Thür, während ihre Stimme immer verdorrter wurde.  
„Was lungerst Du so spät noch hier herum? Was fällt —“  
Bei diesen Worten verstummte das Mütterchen. Vor ihm stand die ihr wohlbekannte Kleine, am ganzen Leibe schauernd, bloß mit einem feuchten Hemd bekleidet, Haare und Wangen sowohl von Tau und Regen als von Thränen naß. Die Alte nahm Martha bei der Hand und zog sie zur Thür herein.  
„Was fällt dir ein,“ fuhr jene fort, „jetzt bei Nacht und Regen zu mir zu kommen, wenn alle Leute schlafen?“  
Die Kleine vermochte lange keinen zusammenhängenden Satz hervorzubringen. Endlich klagte sie: „Er hat mich hinausgeworfen.“  
„Hinausgeworfen?“ wiederholte die Greisin, die sich wieder auf ihrer Kiste niedergelassen, gerührt das Kind betrachtend. „Hinausgeworfen? Wer hat Dich hinausgeworfen?“  
„Der Vater.“

ganzen wurden 48 413 Stimmen abgegeben; davon erhielt Fabrikbesitzer Willensleben in Crempden (national-liberal) 18399 St., Bürgermeister Battmann in Selsenkirchen (Zentrum) 18131 St., Redakteur E. Lehmann in Dortmund (So.) 9770 St. und Rechtsanwalt Benjmann in Lidenfeld (fr.) 1634 St. Demnach Stichwahl zwischen Willensleben und Battmann. Am 20. Februar hatten wir 8388 St., bei der jetzigen Wahl also ein Mehr von 3892 St., ein Zuwachs, mit dem wir zufrieden sein können. — Die Stichwahl in Bochum findet am 8. Januar statt.

Wegen Majestätsbeleidigung ist die Untersuchung gegen die sozialdemokratischen Agitatoren R. Salomon aus Brinzen an der Ober- und Staber- nach, Mißing und Schmidt aus Berlin eingeleitet worden. Dieselbe wird darin gefunden, daß sie in einer Verammlung zu Wilschdorf, bei welcher der Gutsbesitzer v. Dypen ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, festgehalten worden. — In Glatz wurde beauftragt ein Schuhmacher aus derselben Veranlassung angefaßt und zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt. — Wir machen unsere Freunde besonders hierauf aufmerksam, mit ihren Äußerungen sehr vorsichtig zu sein, indem damit wieder ihnen selbst, noch der Sache gedient sein kann. Es gibt Leute, welche geistwidrige Worte geradezu provozieren, um unsere Genossen hineinzulegen.

Fürst Bismarck, der „widerpenfente Lote“, arbeitet sehr fleißig an seinen Memoiren und will dieselben, da er fürchtet, daß das Buch in Deutschland beschlagnahmt werde, im Ausland erscheinen lassen — also schreibt der Pariser „Figaro“. Der Witz ist gut. Freilich die Absicht mag wohl vorhanden sein, denn die Frage ist süß. Die Folgen könnten jedoch sehr bitter sein, denn statt Beschlagnahme des Buches könnte möglicherweise eine Beschlagnahme des Verfassers stattfinden. Und — wenn denn einmal die Wahrheit gesagt werden soll, würde das Glashaus in Friedrichstraße schlecht wegkommen — nicht eine Scheibe würde ganz bleiben. Welche Ironie des Schicksals!

Nach Mitteilungen, die zuerst Zentrumsblätter brachten, soll die Regierung die Absicht haben, dem Landtage eine neue Vorlage über die Zurückgabe der der katholischen Kirche während des Kulturkampfes gesperrten Gelder zu machen. In dieser Vorlage ist angeblich das weitest Entgegenkommen gegen die katholische Kirche zum Ausdruck gebracht. Es soll die Gesamtsumme den einzelnen Diözesen unter geringen Einschränkungen überwiesen werden. Demnach gewinnt es an Interesse, wie hoch sich die Summen für die einzelnen Diözesen belaufen.

1. Erzbischof Köln	3 272 017	83	87
2. Erzbischof Breslau	1 854 205	27	27
3. Bischof Fulda	989 565	37	37
4. Bischof Osnabrück	1 037 293	34	34
5. Bischof Paderborn	1 482 893	98	98
6. Bischof Bistumheim	681 334	65	65
7. Bischof Osnabrück	325 865	35	35
8. Bischof Baderborn	1 182 364	57	57
9. Bischof Münster	1 535 266	90	90
10. Bischof Trier	2 122 421	91	91
11. Bischof Fulda	823 819	35	35
12. Bischof Limburg	570 416	31	31
13. Preussischer Anteil der Diözese Prag	33 893	29	29
14. Preussischer Anteil der Erzbischof Osnabrück	6 865	11	11
15. Preussischer Anteil der Erzbischof Freiburg	1 561	87	87

in ganzen 16 013 731 Mk. — **W.** — Nicht geringe Strafen sind es, welche allen denjenigen angedroht werden, die sich gegen die Bestimmungen des am 1. Januar in Kraft getretenen Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes vergehen. So hat u. A. eine Ordnungsstrafe bis zu 500 Mk. der Arbeitgeber oder Beauftragte zu gewärtigen, welcher

wider besseres Wissen oder aus grobem Versehen falsche Eintragungen in die Versicherungspapiere macht. Mit Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. können ferner Arbeitgeber oder Beauftragte belegt werden, vorchriftsmäßige Marken zu verwenden. Diese Marken sollen beaufichtigt bei der Bezahlung auf die Quittungsarten geklebt werden. Eine Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder Haft trifft den Arbeitgeber oder dessen Beauftragten, welcher wesentlich mehr als die Hälfte des Wochen-Beitrags einem Versicherten bei der Lohn- und Pensionszahlung in Anrechnung bringt. Ebenfalls ist die Quittungsarten zu machen, darf sich ebenfalls niemand erlauben, darauf steht eine Strafe bis zu 2000 Mk. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten. Wer Marken fälscht, oder bereits entworfene Marken abermals verwendet, wird mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft. Diese Strafbestimmungen lehnen, daß es gut ist, recht pünktlich den Vorschriften des Gesetzes nachzukommen.

**Oesterreich-Ungarn.** Wir brachten in unserer vorletzten Nummer die Nachricht aus Wien, daß die Verleumdung von Staats wegen 6000 Gulden Unterstützung bekommen hätte. Wie nun die „Frk. Ztg.“ berichtet, sind diesem Geschehen vorausgegangen, die es wohl veranlaßt haben mögen. Man erzählt hierüber folgendes:

Am ersten Weihnachtsfeiertage haben die seit mehreren Monaten in schwieriger Lage befindlichen Wiener Verleumdungsarbeiter einmal ein Lebenszeichen von sich gegeben und bei diesem Anlaß auch ein Probenstück österröcherischer Sozialpolitik in der Praxis bekommen. Eine adäquate Gehilfen wollten — wie telegraphisch gemeldet — beim Minister Kassie eine Unterstützung oder Anweisung auf Lebensmittel erbitten. Sie wurden aber durch einen Schömann darüber belehrt, daß wenig an den Minister durch das Postgeschick gehen, und begaben sich zu diesem. Sie wählten drei Delegierte, um ihre Bitte am richtigen Orte vorzutragen zu lassen; so ihnen dies gelungen, ist aus den offiziellen Mitteilungen nicht ersichtlich, dagegen erfahren wir daraus, daß der Polizeirichter alle Anwesenden sofort zu einer 24 stündigen Arreststrafe verurteilte, weil ihnen schon einige Tage vorher verboten worden war, in Wägen durch die Straßen zu ziehen. Sie wurden auch sofort in das Gefängnis gebracht, pünktlich nach 24 Stunden wieder entlassen und alles bleibt beim Alten. Die Regierung hat zwar schon vor einiger Zeit versprochen, ihnen über die schwere Zeit hinwegzuhelfen, aber mit einem bloßen Versprechen, auch wenn es noch so ernst gemeint ist, kann Leuten, die seit drei Monaten arbeitslos sind, nicht gedient sein, ebenso wenig wie mit den Versicherungen, daß die Amerikaner über kurz oder lang doch wieder auf die Wiener Ereignisse wieder zurückkommen müssen. Bis dahin hat die Polizei das Wort, und sie beginnt die ihr zugewiesene Aufgabe damit, die an der „Demonstration“, wie der Bericht der Liebererziehung eines Gesuches an den Minister polizei-offiziell benannt wird, beteiligten Personen, die nicht in Wien anständig sind, abzuschießen. Es sind das nur fünf Geistes, die übrigen sind den respektiven Polizeikommissariaten „zu weiteren Amtshandlung“ übergeben worden. Also die 24 Stunden Arrest sind noch nicht genügende Sühne für den Verstoß der Gehilfen, ihre bittere Not dem Minister vorzutragen, es muß auch noch amtschuldig werden. Dieser auch damit wird der Hunger von 800 bis 1000 trostlosen Gehilfen nicht gestillt, von denen mehr als drei Viertel verheiratet sind.

**Italien.** Von den Abgeordneten des neugewählten Parlaments dürfen nicht sieben, wie Zeitungsberichte gemeldet haben, sondern nur die folgenden vier als Vertreter des sozialistischen Gedankens für Italien angesehen werden: Costa, Colajanni, Maffei und E. Brambilla.

**Belgien.** Aus Brüssel kommt die Nachricht, daß die vorgestrichen, in ganz Belgien vorgenommenen Wahlen für die Arbeitsschiedsgerichte einen Sieg der Sozialisten ergaben, deren Kandidaten fast überall durchdrangen. Die katholische Arbeiterpartei erlitt eine schwere Niederlage.

**Großbritannien.** Glasgow, 31. Dezember. Die ausständigen Eisenbahnbediensteten haben in großer Zahl ihre Dienste wieder aufgenommen; nur ein Teil der-

selben wurde aber wieder angefaßt. Der regelmäßige Passagier- und Güterverkehr ist fast überall wieder aufgenommen. So telegraphiert das Russische Bureau. Wir haben alle Ursache zu glauben, daß der Streik ein günstiges Resultat erwarten läßt.

— Konnen, die den Armen Entfaltung predigen. Durch den Tod des Erbprinzen von York, Dr. Thomson, wird eines der beiden großen Erbprinzen der englischen Kirche, deren Vererbung der Regierung zusteht, frei. Ein Jahresgehalt von 10 000 Pfund (1 Pfund = 20 Mk.) ist damit verbunden. — Es ist nicht zu leugnen, die Herren wissen, wie es gemacht wird.

### Der Jesuitenorden!

Wir erhalten von einem Arbeiter, mit der Bitte um Veröffentlichung, folgendes:

Bei der Aufmerksamkeit, welche jetzt von aller Welt den Jesuiten zugewendet wird, ist es wohl von Interesse, die Geschichte des Jesuitenordens bekannt zu machen.

Ein spanischer Edelmann, vor langer Reihe Legationensleut, was ihn hoch irrtümlich machte, entschloß sich „Heiliger“ zu werden und sich der „heiligen Jungfrau“ zu weihen, zu welchem Zweck er sich mancherlei Mühen und Strafe auferlegte. Um seine Einbildungen der gesamten Menschheit zu gute kommen zu lassen, suchte er sich „Jünger“, wurde aber fast überall lächerlich abgewiesen, bis es ihm endlich gelang ein paar ebenso verkehrte Köpfe wie er, der Pariser Universität für seine Pläne zu gewinnen; dieselben präparierte er für seine Zwecke durch auferlegte Fesseln und Bönitzungen. Durch seine eigene, sowie dieser verurteilten Genie's Wirksamkeit gewann er eine ansehnliche Anzahl unwissender und abergläubiger Menschen für seine Anschauungen und erwarb sich, durch seine Erfolge dreißig Jahre, die Gunst des Papstes. Der „heilige Vater“ (die „Heiligkeit der Päpste“ beweist Corinus Hoffenpfeil), Paul IV. beauftragte 1540 den Orden Jesu, welcher sich als Brüder der Menschheit und Barmherzigkeit bemittelte machte und noch nie seit seinem Bestehen etwas Nützliches schaffte. Die „Brüder Jesu“ konnten aber, streng genommen, nicht unter die Weltgeistesgenossen gerechnet werden, da ihre Aufnahme von einem zu leistenden Gelübde abhing; ebensowenig konnten sie der Species „Mönche“ zugezählt werden, denn sie lasen nicht wie diese das Brevier (Gebetbuch der katholischen Geistlichkeit). Die Anlage hatte der Orden zu einem regelrechten „Vaterorden“, stieg aber in der Folge in die Zustapen der Korympen. Er teilte sich anfänglich in drei Klassen. Die erste, die eigentlichen Professoren, d. h. die Lehrer, welche die Erzieher zu den Kindern und Jungen der armen weltlichen Mütter waren, hatten außer den drei Mönchsgelübden ein Ertraggelübde zu leisten, wodurch sie den Forderungen des „heiligen Vaters“ als willensloses Werkzeug überantwortet; Sie sollten nur von Almosen leben und die „Gefellschaft Jesu“ nichts von ihnen ererben können. Die zweite Klasse mußte sich auf den Unterricht der heranwachsenden Menschheit legen, um sich dieselbe nach ihren himmlischen Wünschen zu erziehen und spielten die Lehrer. Unter dieser Klasse schloß sich die dritte Klasse, welche weltliche Weltgeistige überall ein, um ihre Barmherzigkeit und ihre Gütigkeit zu können.

Jesuiten waren Erzieher einer großen Anzahl von Fürsten. Anfänglich waren die geprüften Beschränkungen klein, gewonnen aber immer mehr an Boden, wie jedes Abworne zuerst, bis ihnen mit ihrem Nachkommen lehrförmig ganze Universitäten zugeteilt wurden; zuerst in Portugal; dann folgten Bayern und Oesterreich. Die dritte Klasse; Höflinge, hatten wie heute jede sogenannte untergeordnete Klasse im Weltgeriebre nur die Pflicht der Ausführung und nur das zu thun was ihre Vorgesetzten sich nicht zu thun getrauten, oder nicht zu thun gewillt waren.

Die Verderbtheit dieser Jünger Jesu begriff man durch ihr Motto: „Der Zweck heiligt das Mittel!“ Sie setzten sich mit den angehöflichsten Familien aller Länder in Verbindung, manchmal durch die niedrigsten Mittel, und scheuten weder Moral noch sonst etwas um zu ihrem Ziele zu gelangen. Voralzählich den Frauen waren und sind sie noch (wie alle Mönche nachgelassen) am meisten anhängen, wie jedes Abworne zuerst, bis ihnen mit ihrem Nachkommen lehrförmig ganze Universitäten zugeteilt wurden; zuerst in Portugal; dann folgten Bayern und Oesterreich. Die dritte Klasse; Höflinge, hatten wie heute jede sogenannte untergeordnete Klasse im Weltgeriebre nur die Pflicht der Ausführung und nur das zu thun was ihre Vorgesetzten sich nicht zu thun getrauten, oder nicht zu thun gewillt waren.

Kein Bruder Jesu konnte sich um eine offizielle Stellung bewerben; keiner konnte Bischof werden, ohne auf sich den Haß der Weltgeistlichen zu lenken. In den Missionsgebieten, z. B. Amerika, Ostindien zc. durften sie sich Bistümer einrichten,

Uhr morgens sitzen . . . im ferzeshellen Salon mit lustigen Gästen . . . Glück und Glas . . . ach, wie sehr kann sich doch alles ändern!

Sie nahm die Brille ab und blinzelte mit den Lidern.

„Ja, wenn ich wenigstens noch die Augen von damals hätte, dann wollte ich einen Teppich stücken, wie ich ihn immer auf dem Divan hatte! Das wäre etwas für meine Kaffe, da müßte der schandige Fälscher doch etwas anlassen, jetzt, wo der Winter vor der Thüre steht . . . Ach, die Augen! Wenn es mit ihnen nur nicht schlimmer wird! Was thät' ich dann, wenn sie mir nicht den Dienst verweigern?“

(Fortsetzung folgt.)

### Schnitzel.

„Eine große Gemeinschaft von Menschen zu verfolgen und beschaffen, es zu verfolgen, Meinungen auszurufen, welche aus dem Zustande der Gesellschaft entspringen und selbst ein Zeichen der wunderbaren und wunderbaren Fruchtbarkeit des menschlichen Geistes sind, dies zu thun ist nicht nur eine der wertvollsten, sondern auch eine der höchsten Handlungen, die man sich nur vorstellen kann.“ (Gaulle.)

„Die Presse hemmen, heißt die Nation geistlich befehlen; ihr das Lesen gewisser Schriften untersagen, heißt sie für einen Eselbau oder blödsinnig erklären.“ (Gervinus.)

„So, ist der wieder mal gekommen, der Trunkenbold, der Nachtschwärmer? Und sein Weib hat er wieder geschlagen, der Lump, wie?“

Das Kind nickte.

„Der Schandkerl! Der wird noch ein schlimmes Ende nehmen. Kaum einen Hund möchte man heut' gerade zu mir zu kommen? Vielleicht weil ich Dir geteilt das Stüchken Brot gegeben? Möchtest Du wohl ein bißchen Milch?“

Das Mädchen bejahte, noch immer Thränen vergießend. Hierauf brachte die Greisin ein Löffchen herbei und reichte es dem Kinde.

„Die Hälfte darfst Du trinken. Das übrige heben wir uns zum Frühstück auf.“

Martha schlürfte gierig, als sie aber die Hälfte der Milch ausgetrunken, nahm die Alte das Gefäß aus ihren Händen, stellte es beiseite und sah sie mit ihren milden Augen wieder an.

„Was zitterst Du so, Martha, wie im Fieber? Du frierst, gelt? Wart', ich zieh' Dir das feuchte Hemdchen aus. — Ein anderes habe ich freilich nicht, aber doch noch einen trockenen Fegen . . .“

Und sie nahm ein breites, zerfetztes Tuch vom Bette, welches damit zugedeckt war, und hüllte das Kind wie in Windeln fest darein. Dann füllte sie es in den Winkel zwischen Ofen und Wand.

„Seg' Dich hier nieder und schlaf! Das Tuch hast Du mir genommen . . . noomit werde ich mich zu-

den? Höchstens mit dem Krod dort an der Wand . . . Nun, schlaf ruhig . . . Jakob wird nicht herkommen.“

Das Mädchen streckte sich auf dem Boden hin, schlief aber nicht ein, obwohl es sehr müde war, und das Mütterchen ihr noch einige Lumpen als Kissen unter den Kopf schob, sondern blickte auf ihre Wohlthäterin, welche, auf der Kiste sitzend, mit leiser Bewegung der Lippen schon wieder eifrig stidte.

„Ein Stündchen will ich noch haken! . . . Es ist noch nicht so spät . . . nicht so spät . . . Auf dem Kirchthum hat's erst eifig geschlagen, bis zwölf muß ich noch aushalten . . . Freilich die Augen schmerzen, ach die Augen!“

Sie seufzte und blickte nach dem Winkel, wo Martha lag.

„Armer Wurm! Dieser Lummel von einem Jakob wird's noch auf den Galgen bringen. Ob die Kinder besser werden? . . . Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Wie könnten sie auch? Sie haben nicht Erzieher und Lehrer, wie ich einmal —“

Sie schwieg. Die Arbeit nahm ihre Aufmerksamkeit in Anspruch.

Da ertönten durch die nächtliche Stille die Glockenschläge einer Turmuh. Das Mütterchen hob den blassen, weißen Fingerring empor und begann zu zählen. „Eins! Zwei! Drei! . . .“

Es hatte Mitternacht geschlagen. Die Greisin legte ihre Arbeit zusammen.

„Ja vor dreißig Jahren konnte ich leicht bis drei-



das Honorar werden wir schon einig werden. Jedoch nur dann werde ich mich für Sie entscheiden, wenn Sie sich bereit erklären, mir außer einer guten Mitarbeit eine aufrichtige Freundschaft zu sein, welche zur Erhaltung noch engerer Arbeit mit mir ausdehnt, Theater, Konzerte u. s. w. u. s. w. befehlt. Ich bin ein vor kurzem 31 Jahre alt geordneter, lediger, christlicher Arzt, vor einigen Jahren Militärarzt, beschäftigte mich aber in der letzten Zeit nur mit Naturwissenschaften. Von meiner Freundin, der ich treu ergeben und recht gut sein werde, verlange ich, daß sie eine aufständige, schöne, höchstens 25 Jahre alte, mit den besten Umgangsformen vertraute Christin sei. Die beiliegende Briefmarke bitte ich entweder für die gültige Antwort unter F. 31 postlagernd Postamt Invalidenstr. 111 zu benutzen, oder als Ersatz des von Ihnen für Ihre Offerte ausgelegten Portos zu betrachten. Mit hochachtungsvollem Gruß Ihr ergebener Dr. F. Die „Magdeburger Volksstimme“ bemerkt hierzu: Wie wir hören, hat der Vater der jungen Dame den Brief behufs Einleitung weiterer Schritte der Staatsanwaltschaft übergeben, die sich mit der Sache noch befassen dürfte. — Dem impertinenten Nougé wäre eine derbe Lektion von Herzen zu gönnen. Hinter den Mauern von Pögnensee wird der Blüftung schon zu der Einsicht kommen, daß der Kauf von Menschenfleisch nicht nur schädlich ist, sondern auch zu Konflikten mit dem Strafgesetz führt. Sollten unsere hiesigen Herren Geistlichen, die so fest an die edlen Intuitione der Bourgeoisie glauben, nicht bald eines besseren belehrt sein?

\* Humor auf dem Totenbette. In einer Stadt Schlesiens hatte der Postmeister eine schwere Krankheit aufs Lager geworden und endlich nahe die Sterbestunde. Mit aufrichtiger Trauer vernahm man allenthalben das Schicksal dessen seines jovialen Wesens und Humors beliebten Mitbürgers. Betrübt umstanden die nächsten Angehörigen das Lager des Todesandidaten, welcher übrigens mit offenen Augen und klarem Bewußtsein der letzten Stunde ins Antlitz blickte. Da hörte man ein Pochen an der Thür und eine Besucherin trat mit der von den Umständen gebotenen Leichenbitternene an das Bett des Postmeisters. „Ach, Herr Postmeister“, begann sie, „ist's denn wahr, daß Ihr die Welt verlassen wollt? Ich hätte noch eine fleie Vitt' an Sie. Wollt Ihr mit so gut sein, und mei' Mann oben grüße? Da blühte noch einmal der alte Humor in dem Todesandidaten auf und der sterbende Schall sagte: „Das will ich gern ausrichten, liebe Frau. Haben Sie vielleicht auch noch ein kleines Paket an Ihren Mann mitzugeben?“

\* Ein Krügelpädagoger. Der „Münchener Post“ entnehmen wir: Der Hilfslehrer Franz Geiger in Bergkirchen, L.-O. Dachau, mißhandelte die seiner Erziehung anvertrauten Kinder fortgesetzt, namentlich den Wülfersohn Gg. Schmidt. Dieser erhielt wegen der geringsten Befehlungen in übermäßiger Weise Lagen, Ohrfeigen, Schläge auf den Kopf, wurde an den Ohren gebeult, daß sie blüeten, ja er erhielt derart Lagen, daß das Blut aus den Fingernägeln heroordrang. Nicht besser erging es vielen anderen Kindern. Geiger giebt an, daß die Kinder böse geriet seien, die unbedingt Zucht brauchten. Das Zuchtigungsrecht glaube er hierbei nicht überschritten zu haben. Was die Kinder in dieser Beziehung angegeben hätten, sei sehr stark übertrieben. Auf Grund des Ergebnisses der Verhandlungen wurde Geiger unter Annahme milderer Umstände zu 180 M. Geldstrafe eventuell 36 Tagen Gefängnis verurteilt.

\* Zur Steuerentziehung. Auch Goethe konnte

sich für Steuern nicht begeistern. Er hatte bekanntlich sein Bürgerrecht in Frankfurt a. M. aufgegeben, weil er die Einkommensteuer nicht bezahlen wollte. Bei einem Gastmahl auf dem Forsthaus dafelst, welches später von Goethes Verehrern zur Feier seines Namensfestes gehalten wurde, ließ es in einem Toast:

„Es sind nun bald achtzig Jahr, Als Frankfurt noch poetisch war.“ Man schloß mit dem Seufzer: „Drum bleibst uns der Frankfurter Goethe teuer, Bezahlt er auch keine Einkommensteuer.“

\* Wo liegt der Ort Iusten? Man hat sich an die Fingigkeit der deutschen Post schon so sehr gewöhnt, daß man von ihren Leistungen auf dem Gebiete der geographischen Hieroglyphen-Einsparung nur mehr in besonderen Fällen Notiz nimmt. Ein solcher Fall liegt uns heute vor. Weiz einer unserer Leser zufällig, wo die Stadt oder das Dorf Iusten liegt? Wir glauben nicht, und dennoch ist ein Brief, der von Konstantinopel aus an diesen schon katastralischen Ort gerichtet worden, pünktlich an den Empfänger gelangt. Ein Handlungsbaus in der türkischen Hauptstadt adressierte nämlich eine Bestellung auf Sodener Postkisten wie folgt: Monsieur Fay's Sodener

Mineral-Pastillen bei Husten. Der Briefschreiber hat offenbar das Uebel, gegen das die Pastillen gebraucht werden, für einen geographischen Begriff gehalten und das deutsche Reich um eine dachologische Poststation bereichert. Der Brief ging dithungsgeachtet schnurstracks nach Soden, die Bestellung wurde sofort ausgeführt und die Husler in Konstantinopel haben somit keinerlei Ursache, auf den Scharfsmund und die Zuverlässigkeit der deutschen Post — zu husten.

Briefkasten. Herrn M. Ihre Mitteilungen sind uns sehr erwünscht. Wir bitten aber um Ihren vollen Namen nebst Wohnung, da Anonymes nicht verwenden können. Selbstverständlich ist die Verschweigung Ihres Namens für uns Ehrensache; aber bekannt müssen uns unsere Berichterstatter auf alle Fälle sein. Sprechen Sie doch einmal persönlich bei uns vor. Wenn Ihre Zeit es in den Arbeitstagen nicht erlaubt, so Sonntag vormittags, wo Sie uns in unserer Privatwohnung zu Siebichenstein, Abvolatenstraße 9a, jedesmal antreffen.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 3. Januar. Aufgeboten: Der Schriftfeger Wilhelm Franke und Hedwig Müller (Jülich) und Schwefelstraße 14). Der Handelsmann Adolf Wolke und Marie Müller (Sommergasse 2 und in der Glauchaischen Kirche 13). Der Kaufmann Gustav Diebau und Anna Wellendorf (Halle und Werben). Geschließungen: Der Wötker Wilhelm Rudelt und Minna Schieferdecker (Am Bahnhof 6 und Bauhof 5). Der Rittergutsbesitzer Theodor Freysmann und Hedwig Schmeißel (Wanzen und Thorsitz 35). Der Bahnarbeiter Ernst Raumann und Marie Weisbach (Bergstraße 52 und Bernburgerstraße 28). Der Drechsler Friedrich Brinkmann und Minna Wallner (Anhalterstraße 9). Der Maler Max Tempel und Friederike Thomas (Saalberg 14b). Der Fabrikarbeiter Gustav Wlbrich und Louise Wiesner (Trapezstraße 25 und Martinsstraße 11b). Der Schmied Ernst Reinhardt und Amalie Wipprecht (Barthstraße 16 und Wagdeburgerstraße 10). Der Wagenfremder Wilhelm Jänide und Wilhelmine Richter (Vollbergerweg 46 und Schönewitz).

Geboren: Dem Gastwirt Otto Schoad eine L., Elsa Martha Olga (Barfüßerstraße 8). Dem Kaufmann Gustav Krieling eine L., Klara Elsa (Matscherber 9a). Dem Handarbeiter Friedrich Ehrlich eine L., Klara Minna Anna (Mittestraße 4). Dem Handarbeiter Johann Strauß eine L., Johanne Maria (Friedstraße 7). Dem Rechtsanwalt Paul Erbel eine L., Juliane Paul Fritsch (Matschergasse 8). Dem Handarbeiter Hermann Krüger eine L., Friedrich Willy (Luisenstraße 17). Dem Schlosser

Dito Werner ein S., Willy Otto (Kleine Ulrichstraße 38). Dem Maler Karl Engel eine L., Auguste Luise Friede (Zoothierstraße 14). Dem Kaufmann Gustav Schulze ein S., Kar Robert Kurt (Gosmarstraße 9). Dem Maurer Ferdinand Auwarter ein S., Anna Luise Pauline (Saalberg 23). Dem Hebelarbeiter Ernst Krause ein S., Wilhelm Ernst (Krausenstraße 2). Dem Drechsler Friedrich Brinkmann ein S., Heinrich Friedrich (Anhalterstraße 9). Dem Handarbeiter Wilhelm Kramer eine L., Hulda Ida (Martinsgasse 24). Dem Handarbeiter Karl Kischke ein S., Edwin Karl Wilhelm (Oberglauchau). Dem Radierer Ernst Krause Junilinge, Karl Arthur und Emma Helene (Tausenstraße 4). Dem Kaufmann Wilhelm Rudert eine L., Helene Auguste (Trapezstraße 13). Dem Bandwirt Reinhold Jöschke eine L., Marie Friede. Zwei unehel. S. Zwei unehel. L. Geboren: Die Witwe Kontorbia Jander geb. Tanneberger, 82 J. (Albrechtstraße 30). Des Barbierherrn Friedrich Seidel Ehefrau Minna geb. Seidel, 38 J. (Rintin). Der Handarbeiter Otto Seebardt 43 J. (Siebenhagen). Des Maler August Ulrich S. Hans, 27 J. (Bauhof 5). Maria Fischer geb. Heudhaus, 75 J. (Mansfelderstraße 36). Des Restaurateurs Friedrich Just Ehefrau Friederike Wilhelmine geb. Hofe, 28 J. (Krausenstraße 4). Die Witwe Ernestine Scherke geb. Nothland, 66 J. (Krugstraße 3). Der Bäckermeister Gottfried Bonide, 47 J. (Dionisienhaus). Ein unehel. S.

Stadttheater zu Halle a. S.

Montag den 5. Januar 1891. 113. Vorstellung. 84. Abonnements-Vorstellung. (Farbe: gelb.) Anfang 7 Uhr. — Ende 11 Uhr. Theodora. Drama in 5 Akten und 8 Bildern von Sardou. Personen: Kaiserin Theodora, Adelaide Kinalb-Pauli. Andreas, ein junger Athener, Ferdinand Kinalb. Kaiser Justinian, Robert Friedrich. Bellair, Karl Ritter. Antonia, dessen Gattin, Eleonore Währ. Marcellus, Adolf Schumacher. Theobald, Hermann Bachmann. Judemann, Karl Diebau. Flambus, Franz Krieg. Constantinus, Willy Dorbad. Nicophorus, Ludwig Hofmann. Ort der Handlung: Byzanz 582.

Dienstag den 6. Januar 1891. 114. Vorstellung. — 85. Abonnements-Vorstellung. (Farbe: weiß.) Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Mignon.

Romische Oper mit Ballet in 3 Akten. Mit Benutzung des Goethe'schen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Michel Carre und Jules Barbier. Deutsch von Ferd. Gumbert. Musik von Ambroise Thomas. Personen: Fernandus Koch, Leopold Demuth, Ludwig Engelmann, Adolf Schumacher, Hermann Bachmann, Gottfried Wegler, Clementine Fleischer, Bertha Probst, Ludwig Hofmann, Max Herold, Willy Dorbad, Ernst Schubert.

Wagnere, Schauspieler, Herren und Damen, Bürger, Bauern und Bäuerinnen. Der 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. in Italien gegen 1790. Nach dem 1. und 2. Akt finden Pausen statt. Im 1. Akt: Eigenerntzung, getanzelt von Hanna Rudolph und dem Corps de Ballet. Mittwoch den 7. Januar 1891. (Farbe: rot.) Theodora.

Vachverein der Maurer von Halle und Umgegend.

Dienstag den 6. Januar abends 7 Uhr in der Moritzburg, Hatz 48 Vereins-Versammlung.

8081 Tagesordnung: 1. Quartals- und Jahresabrechnung. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Verband Deutscher Zimmerleute. Mittwoch den 7. Januar abends 8 Uhr in Faulmanns Restaurant Gartengasse 10 Versammlung.

8082 Tagesordnung: 1. Vortrag über praktische Konstruktionslehre. 2. Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

G. Pauly, Halle a. S. Thüringerstraße 3. Merseburgerstraße 34. Brennmaterialien jeder Art zum billigsten Preise frei Gefäß. Lieferung sofort.

Aufträge nimmt Herr G. Bühlemann, Königplatz 7, entgegen.

Starcks Restaurant „Boulevard“

große Rittergasse 7. 3078 Angenehmes Verköstlich. — Aufmerksame Bedienung. Barrezimmer. Franz. Billard.

Schloß Babelsberg Friedrichstraße 22. Montag und Freitag Tanzstunde.

Tanzschüler u. -Schülerinnen werden das. angen.

Geschäftsanzeige. Zur ergebenen Mitteilung, daß sich mein Zigarren-Geschäft jetzt alter Markt 30 befindet und bitte auch hier um geeigneten Zuspruch.

3086 Hochachtungsvoll E. A. Biedrich.

Eine Spiegelscheibe, 2 Meter hoch, 1,70 breit, ein eiserner Geldkasten, 0,80 tief, 1,15 hoch, 0,57 breit, eine zierliche elegante Hängelampe und ein großer eiserner Schraubstod zu verkaufen bei

3085 C. Franz, Uhrmacher, Siebichenstein, Burgstr. 42.

Brittells per Sentner 45 Pf. Aug. Amme, Hatz 11a.

Anhängige Schließung offen. Löperplan 6.

Friedr. Köhler Steinweg und Lindenstr. 6

empfehlen allen Freunden und Bekannten sein Tabak-, Zigarren- und Zigarettenlager.

Herrn-Hüte

5263 mit Kontrollmarke solche selbstgearbeitete Hüte empfehlen zu billigen Preisen und bietet um gültige Besorgung Karl Bittner, Fleischerstraße 41, p.

Makulatur

verkauft die Expedition dieses Blattes. Genossenschafts-Buchdruckeri. Wir fordern hierdurch diejenigen Genossen, welche mit ihren Einzahlungen noch im Rückstande sind, auf, ihren Verpflichtungen baldigst nachzukommen. Gelder werden Wodentags bis abends 7 Uhr und Sonntags von 11 bis 12 Uhr in der Druckeri angenommen; ebendortselbst werden die Mitgliederbücher ausgegeben. 3080 Der Vorstand.